

MMK 2012, AG 4 Gaggenau / Nov. 16 – 19 / Zeit- und Raumgestaltung von Lernräumen

Ulrike Wilkens, Hochschule Bremen, Medienkompetenzzentrum (MMCC), Fragen/Thesen

**„Aus den bestehenden Werkzeugen und technischen Möglichkeiten die Didaktik entwickeln oder ausgehend von der Didaktik die Gestaltungsprinzipien für das digitale Lernen ableiten? Das ist die Frage...“** ([http://www.mmktagung.de/wiki/2012/AG4\\_MMK\\_2012](http://www.mmktagung.de/wiki/2012/AG4_MMK_2012))

Ich möchte gern an einem Praxisbeispiel der OpenSource-Software-Entwicklung an dieser Frage mit Euch arbeiten.

Dem Thema „Lernräume schaffen“ haben wir uns bei der Integration von E-Portfolio-Funktionalität in ILIAS gestellt.

Zwischen „Kompetenzreflexion“ und „Profilpräsentation“ haben wir uns (= das Medienkompetenzzentrum der Hochschule Bremen und die ILIAS-Entwickler-Community & Entwickler-Kernteam) Unmögliches vorgenommen, nämlich:

ALLE Formen der E-Portfolio-Arbeit durch eine Kombination verschiedener Software-Komponenten, die in eine Lernplattform integriert werden, zu unterstützen.

ALLE Formen heißt

- am einen Ende der Skala: Prozesse (=Lernpfade & Lernzuwachs) dokumentieren und darstellen, also „Reflexion des Lernens aus Sicht des Lernenden“, was ja einem eher *konstruktivistischen* Ansatz verpflichtet ist,
- am anderen Ende der Skala: Produkte (= Lernergebnisse) dokumentieren und präsentieren, also eine Auswahl von Arbeitsproben nach extern vorgegebenen Standards, was eher einem *positivistischen* Ansatz entspricht.

Thomas Häcker geht in seiner Anordnung aller möglichen Formen der Portfolioarbeit sogar von einem dreidimensionalen Raum aus.

Der didaktische Widerspruch ist also schon (vor)programmiert.

Wir wollten – ausgehend von hochschuldidaktischem Bedarf, der aus verschiedenen Portfolio-Arbeits-Szenarien angemeldet wurde – vor allem „**Lernräume**“ schaffen (mit dem „E-“, davor, na klar: digitale Medien, computergestützt, webbasiert, mobile verfügbar, eben alles, was sich heute hinter diesem Buchstaben verfängt...)

Wir wollten (nicht zuletzt den Versuch der Kompetenzorientierung ernst nehmend)

- Der Selbstverantwortung einen Platz einräumen.
- Kompetenzentwicklung als Reflexionsprozess behandeln.
- Kompetenzen im Spannungsfeld von Individualität und Standards darstellen.
- Öffentlich Verantwortung für das eigene Kompetenzprofil übernehmen.

Das haben wir durch die Implementierung folgender Software-Komponenten getan:

- „Mein Arbeitsraum“: Bereich für persönliche Dokumente, mit dem Konzept der selbstverantwortlichen Freigabe (Sharing) an Dritte
- Blogs (für Prozessreflexion, Lerntagebücher, Peer-Reviewing etc.)
- Kompetenzlisten /Kompetenzraster zur Selbsteinschätzung und Belegung
- Portfolios (für Online-Bewerbungen, Projektdokumentationen, Kompetenzprofile etc.)

Trotz ihrer eindeutig didaktisch veranlassten Existenz haben wir die Software-Komponenten so angelegt und in das System integriert, dass sie jeweils immer für drei Szenarien / Zielgruppen taugen:

- als Basiskomponente für Portfolio-Arbeit
- als Ort für viele Lernsituationen, die sich nicht unbedingt der „Portfolio“-Arbeit zuordnen
- für jeden ILIAS-User eine Erweiterung des Systems sein, ohne speziellen didaktischen Zweck

Welche Fragen beschäftigen mich nun daran?

Wir haben „ausgehend von der Didaktik die Gestaltungsprinzipien für das digitale Lernen abgeleitet“ – nach bestem Wissen und Gewissen.

Seit einem Jahr sind diese Software-Komponenten als Kombination im Gebrauch – an allen Hochschulen und Bildungseinrichtungen, die ILIAS nutzen und die aktuellste Version 4.2. nutzen.

Nun wird die Software in Gebrauch genommen, sie „kommt daher“ – d.h. die Lehrenden und die Mediendidaktik-Coaches, die nicht den Anforderungs- und Implementierungsprozess initiiert und begleitet haben, haben erneut die Wahl, aus vorhandenen Werkzeugen und technischen Möglichkeiten didaktische Szenarien zu entwickeln.

- Wenn neue Tools auftauchen, müssen sie (Lehrende wie Weiterbildner) die dafür geeigneten didaktischen Szenarien nicht doch wieder (er)finden? Und neue Methoden schulen/coachen/vermitteln... (Lernumgebungen für die Kompetenzentwicklung von Hochschullehrenden anbieten?)
- Inspirieren Technologien neue didaktische Modelle? Oder erzwingen sie sie?
- Gibt es einen didaktischen „Missbrauch“ von technischen Komponenten? Oder ist es ein Kategorienfehler, wenn man den Begriff so gebraucht?
- Ist das didaktische Gestaltungsprinzip „Dialektik von Inhalt und Form“ nicht verletzt, wenn wir Software so offen gestalten, dass sie auch „didaktisch unangemessen“ einsetzen können?
- Wenn wir suggerieren: „So muss man es benutzen..“ wieviel Zeit vergeht, bis das Medium auch „produktiv missbraucht“ wird? Schränken wir nicht didaktische Kreativität ein?
- Kann Software-Entwicklung durch begriffliche Einschreibungen (z.B. „Kompetenzen“ statt „Skills“) begrifflichen Unklarheiten im Bildungsdiskurs begegnen oder zu ihrer Schärfung beitragen?
- „Die Bedeutung eines Tools ist sein Gebrauch“. Wer (er)klärt dann die Bedeutung vorhandener Software? Wer deutet sie: Die Entwickler oder die Anwender/User?
- Wer hat die Gestaltungsmacht? Entwickler oder User? Oder immer beide?